

Schuften für den Genuss Europas

Kinderarbeit auf den Tabakfeldern Malawis, des fünftgrößten Tabakexporteurs der Welt



Von Kristin Palitza, Lilongwe

Malawi ist der fünftgrößte Exporteur von Tabak. Dafür müssen Tausende von Kindern auf den Tabakfeldern schufteln. Das ruiniert ihre Gesundheit, die Schule fällt für sie aus. Weltweit müssen etwa 200 Millionen Kinder unter 14 Jahren arbeiten. Darauf soll der Internationale Tag gegen Kinderarbeit aufmerksam machen, der auf Initiative der Internationalen Arbeitsorganisation seit 2002 jährlich am 12. Juni begangen wird.

Während der Erntesaison kann man überall auf den Tabakfeldern Malawis Kinder antreffen, die die großen grün-gelben Blätter pflücken. Einige sind gerade fünf Jahre alt, mehr als 78 000 sind es laut der internationalen Kinderrechtsorganisation Plan. Sie erhalten durch-

schnittlich zwölf Eurocents für zwölf Stunden Arbeit. »Die Kinder berühren die Pflanzen mit bloßen Händen und inhalieren den Staub der getrockneten Blätter«, sagt Grace Masanya von Plan Malawi. Viele Kinder leiden an Nikotinvergiftung. Sie nehmen über ihre Haut täglich bis zu 54 Milligramm Nikotin auf, was rund 50 Zigaretten entspricht.

Auch der fünfjährige Olofala hilft mit seinen sechs Geschwistern seinen Eltern. Er lernte schon früh: Erst kommt die Arbeit, dann die Schule. Olofalas Schwester Ethel ist mit zwölf Jahren gerade mal in der dritten Klasse. Sie geht nur selten zur Schule – entweder weil sie auf den Feldern arbeiten muss oder weil sie krank ist. »Ich huste. Ich habe Schmerzen in der Brust und Kopfschmerzen. Manchmal fühlt es

sich an, als ob ich nicht genug Luft bekomme«, erzählt das Mädchen.

Dabei ist Kinderarbeit in Malawi eigentlich verboten. Das Land hat die UN-Kinderrechtskonvention unterzeichnet und die Konvention über das Mindestbeschäftigungsalter der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert.

Auf dem Papier ist Kinderarbeit verboten

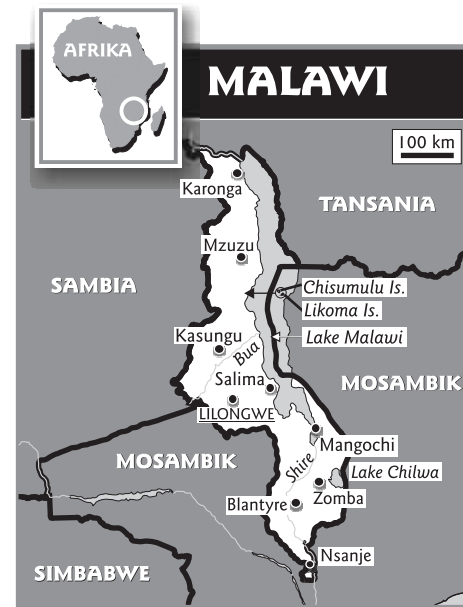
Die Verfassung verbietet die Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren, während Malawis Arbeitsgesetz Kinderarbeit sogar unter 14 Jahren untersagt. Im vergangenen Jahr legte die Regierung einen Aktionsplan gegen Kinderarbeit vor.

Dennoch bestünden weiterhin große Lücken in der Gesetzgebung,

sagt die ILO. So fehle ein umfassendes nationales Kinderarbeitsgesetz. Die Regierung hat die letzten zwei Jahre daran gearbeitet. Doch es bleibt unklar, wann der Entwurf dem Parlament vorgelegt werden soll.

»Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind schwach. Es könnten Jahre dauern, bis das Kinderarbeitsgesetz ratifiziert wird«, meint Tomoko Horii, Leiterin des UNICEF-Kinderschutzprogramms in Malawi.

Malawis Regierung hat vielmehr großes Interesse, Tabakfarmen zu schützen. Als fünftgrößter Tabakhersteller der Welt erzielt das Land rund 70 Prozent seiner Exporterlöse mit Tabak. Noch nicht einmal der Aktionsplan enthalte konkrete Zielsetzungen für den Abzug von Kinderarbeitern und – noch wichtiger – kein angemessenes Budget.



Mehr als 78 000 Kinder arbeiten auf Malawis Tabakfeldern und sind dabei schwerwiegenden Gesundheitsrisiken ausgesetzt. Foto: Kristin Palitza

ND-Karte: W. Wegener

»Bislang werden alle diesbezüglichen Projekte von internationalen Organisationen finanziert«, sagt Horii. Khalid Hassan, technischer Ratgeber der ILO, meint, ohne umfangreiche Haushaltsmittel werde Kinderarbeit für Jahrzehnte ein Problem bleiben.

Die schlechte Wirtschaftslage bleibt eines der schwerwiegendsten Hindernisse für Reformen. Malawi gehört zu den ärmsten Ländern. Rund 40 Prozent der 13,2 Millionen Einwohner leben unterhalb der Armutsgrenze von 1,25 Dollar pro Tag. Kinder arbeiten daher, damit ihre Familien mehr Einkommen erzielen.

Die multinationalen Tabakkonzerne machen Riesenprofite. Malawis Tabakfarmern gelingt es hingegen nur selten, Gewinne zu machen. Das fördert die Neigung, Kinder auszubeuten. Tabakbauer Fraston Mkwatha, der 15 Hektar Tabak anbaut, stellt sich ahnungslos, wenn man ihn über das Thema Kinderarbeit befragt. Dabei arbeiten einige Minderjährige auf seinen Feldern, einschließlich seiner Enkelkinder. Von den gesundheitlichen Risiken wisse er auch nichts.

Eines der Kinder, die für Mkwatha arbeiten, ist der 15-jährige Felix. »Die Arbeit ist schwer. Ich arbeite von Montag bis Samstag, von 7 bis 23 Uhr«, erzählt Felix, der nach der fünften Klasse die Schule verließ. Für zwölf Monate harte Arbeit wurde ihm ein Gehalt von umgerechnet 95 Euro versprochen.

Es ist jedoch fraglich, ob der Junge das Geld je sehen wird. »Wir haben viele Berichte von Kindern, die mit einem guten Gehalt gelockt werden. Doch am Ende der Saison werden sie mit einem alten Pullover bezahlt«, warnt Masanya. Waisen und Kinder, die von ihren Eltern getrennt leben, seien beson-

ders von Betrug betroffen. Ohne juristische Konsequenzen ist es schwierig, Farmer zu zwingen, gesetzliche Vorschriften zu befolgen. »Einige Güter achten das Kinderarbeitsverbot, doch die meisten ignorieren es willentlich, um höhere Profite zu erzielen«, sagt Kinderrechtsberater MacDonald Mumba von Plan Malawi. Um Druck auf Gutsbesitzer auszuüben, brauche man gesetzliche Regelungen und deren Umsetzung.

In den vergangenen zwei Jahren wurden lediglich 49 Gutsbesitzer der mehr als 22 000 registrierten Farmen im Kasungu Distrikt zur Verantwortung gezogen, sagt Mumba. Die meisten kamen mit einer Geldstrafe von umgerechnet 24 Euro davon.

Doch auch internationale Tabakgiganten wie Philip Morris International und British American Tobacco tragen zum Problem bei. Obwohl sie sich offiziell dazu verpflichten, keinen Tabak von Farmen zu kaufen, die Kinder anstellen, steckt Malawis Tabak weiterhin in fast jeder Zigarette, die in Industrieländern geraucht wird. Seit 2001 finanziert eine Gruppe internationaler Tabakgiganten, Landwirte und Gewerkschaften den in Genf sitzenden Fonds für die Abschaffung von Kinderarbeit im Tabakanbau (ECLT). Dieser betreibt in Malawis Tabakanbauregionen verschiedene Programme im Bereich Bildung und Gesundheit

Für Gordon kommt das alles zu spät

»Es wurde anerkannt, dass Kinderarbeit auf Tabakfeldern existiert, und vereinbart, dass etwas dagegen getan werden muss«, erklärt ECLT-Geschäftsführerin Marilyn Blaeser. Seit 2002 habe ECLT 5,4 Millionen Euro in Projekte gesteckt. »Wir konzentrieren uns auf vorbeugende Ansätze, die ein Umfeld schaffen, in dem Kinder aus der Kinderarbeit abgezogen werden können«, sagt Blaeser. Bisher ist die Erfolgsquote niedrig. Plan hat seit 2009 lediglich 2000 Kinder von den Farmen geholt, ECLT seit 2006 weitere 2160 Minderjährige.

Für Kinder wie den 17-jährigen Gordon, der auf Tabakfeldern arbeitet, seitdem er fünf ist, werden die geplanten Interventionen allerdings zu spät kommen. »Ich konnte nie zur Schule gehen. Ich kann weder schreiben noch lesen«, sagt er leise. Er hofft, dass seine fünfjährige Schwester Bahati, die bereits bei der Ernte hilft, es eines Tages besser haben wird.

Die Recherche dieser Reportage wurde finanziell vom Fonds für Investigativen Journalismus in Washington DC ermöglicht.

Die Sorben bekommen ihren Seligen

Erste Zeremonie in Sachsen seit fast 500 Jahren ehrt den Katholiken Alojs Andritzki aus Radibor

Von Hendrik Lasch, Radibor

Er starb als Sorbe und Katholik im KZ Dachau, jetzt wird er von der Kirche offiziell geehrt: Der in Radibor geborene Kaplan Alojs Andritzki wird am Pfingstmontag selig gesprochen.

Am Pfingstmontag 1988 lernte Stephan Delan, der heutige Radiborer Pfarrer, Alojs Andritzki kennen: Bei einem katholischen Studententreffen habe er sich intensiv mit den Briefen des Geistlichen beschäftigt, der 1941 von der Gestapo verhaftet wurde und zwei Jahre später im KZ Dachau umkam. An diesem Pfingstmontag wird Delan, der inzwischen eine Biografie über Andritzki geschrieben und jetzt auch dessen Briefe herausgegeben hat, mit einem großen Teil seiner Gemeinde nach Dresden fahren. 600 der 1800 Radiborer Katholiken wollen an einem Festgottesdienst teilnehmen, bei dem Andritzki offiziell selig gesprochen wird.

Der Andrang hat Gründe. Der letzte Katholik, der in Sachsen selig gesprochen wurde, war Bischof Benno – zu Zeiten, da Martin Luther noch lebte, der dagegen selig wetterte. Einen sorbischen Seligen



In der sorbischen Schule in Radibor wird an den katholischen Priester Alojs Andritzki erinnert. Foto: dpa/Arno Burgi

gibt es bislang überhaupt nicht. Er sei, formuliert Delan, »der erste Einheimische«, der so geehrt wird.

Zum guten Ende kam das langwierige, zwölf Jahre währende kirchenrechtliche Verfahren mit einer Entscheidung von Papst Benedikt XVI. im Dezember 2010. Befördert worden sei das positive Votum,

weil Andritzki unter den katholischen Sorben, aber auch darüber hinaus seit seinem Tod verehrt wurde, glaubt Delan. Der sportliche Andritzki, der in Dresden als Jugendseelsorger tätig war, hatte sich in der NS-Zeit sowohl zu seiner sorbischen Herkunft bekannt, obwohl die Angehörigen der slawi-

schen Minderheit als »Menschen zweiter Klasse« galten und alle sorbisch sprechenden Pfarrer aus dem Amt gedrängt wurden, als auch zum Glauben gestanden, obwohl katholische Priester starker Verfolgung ausgesetzt waren. Allein in Dachau, wo Andritzki mit 28 Jahren durch eine Giftspritze

starb, waren 2500 von ihnen inhaftiert, 1000 kamen um. Sie seien, sagt der Dresdner Bischof Joachim Reinelt, die Berufsgruppe, die »prozentual am stärksten unter den Nazis gelitten hat«. Die katholische Kirche ehrt diese Opfer zuletzt mehrfach: Andritzki ist der dritte in Dachau umgekommene, jetzt selig gesprochene Jugendseelsorger seit 2006, ein viertes Verfahren laufe, so Delan.

Die Sorben haben Andritzki stets in Ehren gehalten; schon 1946 habe es wegen dessen »Martyrertod« Vorstöße für eine Seligsprechung gegeben, sagt Delan. In der Hofkirche in Dresden wurde bereits damals eine Gedenktafel angebracht. Auch in Radibor wird am Geburtshaus an den engagierten Gemeindegarten ist nach diesem benannt, und eine Straße trägt seinen Namen. Bekannt sei Andritzki aber über die Grenzen des sorbischen Siedlungsgebietes hinaus, betont Delan: So sei nach ihm auch eine Schule benannt – in Polen.

Viele Sachsen – ob gläubig oder nicht – dürften von Andritzki indes erst gehört haben, seitdem die Seligsprechung bevorsteht. Im Februar wurden seine und die Urnen zweier Leidensgenossen feierlich von einem Friedhof in die Dresdner Hofkirche überführt; seit Januar war an verschiedenen Orten Sachsens zudem eine Installation zu se-

hen, die in einem Film über Andritzki Wirken informiert.

Am Montag steht der krönende Abschluss an – die Seligsprechung oder »Zboznoprajenje«, wie im Schaukasten der Radiborer Kirche angekündigt wird. 8000 Teilnehmer werden erwartet. Danach darf Andritzki im Bistum Dresden-Meißen als Märtyrer verehrt werden.

A N Z E I G E

Die Fraktion lädt ein

19.6. Sonntag
10.00–11.30 Uhr
Gedenkveranstaltung:
70. Jahrestag des Überfalls Hitler-Deutschlands auf die Sowjetunion
Berlin, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz
Eintritt frei

Weitere Informationen unter
www.linksfraktion.de/termine

